



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Einleitung, die kyklopischen Mauern, das Gewölbe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

VII. Der tuskische Styl.

G. Micali. *L'Italia avanti il Dominio dei Romani*. Firenze, 1810. Fol.
W. Abeken. *Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft nach seinen Denkmälern*. Stuttgart und Tübingen, 1843. 8. L. Canina. *L'antica Etruria marittima compresa nella dizione Pontificia*. Roma, 1846. Fol. M. Noel des Vergers. *L'Étrurie et les Étrusques ou dix ans des fouilles dans les Maremmes Toscanes*. Paris, 1862. Fol.

Der tuskische Styl gehört dem ersten Jahrtausend v. Chr. bis zum Schlusse der römischen Königsperiode an.

Er ist das Resultat griechischen und nordischen (Rasener?) Einflusses auf die einheimisch italisch-pelagische Weise, und kann als Vorläufer des römischen Styles bezeichnet werden.

Der tuskische Styl erhält für spätere Style eine hervorragende Bedeutung durch die ihm eigene, mit voller Absicht verwerthete Construction des Keilsteingewölbes und die von der griechischen Disposition abweichende Hauptdisposition des Tempelgebäudes.

Die erhaltenen Reste gehören Nutzbauten und Gräbern an. Der Tempel ist nur aus ausführlichen Beschreibungen bekannt.

Zu den ersteren gehören auch hier Umfassungsmauern, welche den sogenannten kyklopischen Mauern verwandt, je nach Alter derselben und nach Charakter des Materials die verschiedenen Weisen technischer Vollendung zeigen. Oeffnungen in den Mauern, abgeschlossene Räume, wie Quell- und Schatzhäuser, werden hierbei noch nach dem System der Ueberkrägung der Schichten überdeckt.

Mauern von Medullia, Cures, Präneste, Norba u. A.

Thor zu Arpinum.

Wasserbehälter zu Tusculum.

Auch das Gewölbe gehört vorerst nur dem Nutzbau an.

Das Wesen desselben besteht in der Verspannung keilförmiger Steine, deren Fugen nach den Centren der Bogenlinien zusammenlaufen. Es tritt diese Construction hier nur als Halbkreisbogen oder Tonnengewölbe auf.

Das älteste Beispiel ist die Cloaca maxima in Rom, ein Abzugscanal zur Entwässerung des Forum romanum, mit einem Tonnengewölbe von über 4 Meter Spannung überdeckt.

Beim Stadthore von Volterra (Porta dell'Arco) sind die wichtigsten Punkte des Bogens, die ersten Steine über den Widerlagern und der Schlussstein, dadurch besonders betont, dass plastische Köpfe an die betreffenden Keilsteine angearbeitet sind.

Die Grabdenkmale sind Freibauten oder aus dem Fels gehauene Grottenmonumente.

Der Freibau ist entweder ein einfacher Tumulus oder ein Tumulus auf viereckigem oder rundem gemauertem hohem Unterbau, oder endlich in Weiterbildung dieser Form ein hoher Unterbau mit thurmartigen prismatischen oder kegelförmigen Aufbauten.

Tumulus bei Monterone 203 Meter, Poggio Gajella bei Chiusi 268 Meter Umfang. Die Cucumella zu Vulci besteht aus einem Unterbau von 63 Meter Durchmesser, auf dem sich in der Mitte ein viereckiger Thurm von $9\frac{1}{2}$ Meter Höhe und rings um diesen vier kegelförmige Thürme erhoben.

Die Felsgräber sind von zweierlei Art, und zwar solche mit Façaden oder ohne äussere Betonung.

Die schlichten Grabfaçaden in den tuskischen Nekropolen haben sanft pyramidal abfallende Wände mit einfachem Sockel und Deckgesims. An der Vorderseite ist eine Scheinthüre mit schrägen Pfosten in Relief ausgearbeitet.

Façaden von Castellaccio, Norchia u. A.

Die Gräber ohne Façade sind aus dem Fels gehöhlte rechteckige Räume mit nach den Wänden schräg abfallenden Decken. Sie sind in ihrer Gesamtform als Nachbildungen des Hauptraumes der tuskischen Wohnhäuser: des Atriums, anzusehen und zeigen demnach auch die Structur des Freibaues im monolithen Fels nachgebildet.

Gräber von Caere und Vulci.

Wird die Ausbildung der Gewölbeconstruction wichtig für die Profanarchitektur der Römer, so übt andererseits der tuskische Tempel einen grossen Einfluss auf die Grundrissdisposition des römischen Tempels aus.

Plan und Aufbau des tuskischen Tempels, Fig. 130, sind wesentlich anders als beim griechischen Tempel.